:bsz
DEINE BOCHUMER STADT- & STUDIERENDENZEITUNG

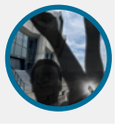
AUSGABE 1364
1. MÄRZ 2023

Menschsein vereint

Eines der wohl ältesten und am breitesten diskutierten gesellschaftlichen und politischen Themen, Rassismus und Diskriminierung, soll für diese Sonderausgabe der :bsz in den Vordergrund rücken. Ob bewusst oder auch unbewusst, sind wir als Menschen alle davon direkt oder indirekt betroffen. Dabei sind Rassismen oder diskriminierendes Verhalten nicht immer auf den ersten Blick als solche zu erkennen. Mit dieser Ausgabe möchten wir darauf aufmerksam machen. Auf Formate, die sich mit dem Thema Diversität auseinandersetzen, Anlaufstellen an der Ruhr-Uni, wenn man Zeug:in von Rassismus wurde und auf die Vielzahl an Begrifflichkeiten, die im Rassimus – und Diskriminierungsdiskurs ihr Zuhause haben. Ein kleiner Schritt auf dem langen Pfad zur Menschenwürde.

:Die Redaktion

RUB bekennt Farbe 2
Wir haben ein Interview mit der Initiative geführt, um sie Euch vorzustellen. Vielleicht sehen wir uns ja beim nächsten Workshop?



Rassimus reflektieren 4
Rassismus geht uns alle an. Wir zeigen Euch, wie Ihr Euch intensiver mit dem Thema beschäftigen und eigene Verhaltensmuster reflektieren und erkennen könnt.

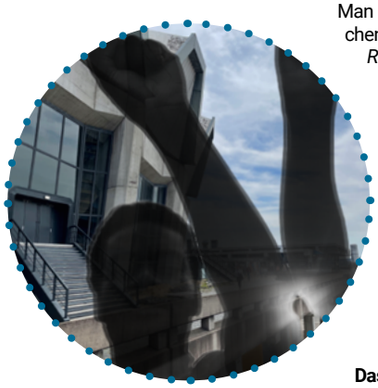
Aktiv Farbe bekennen am Campus

Der Campus ist ein vielfältiger Ort, das zeigt sich jedoch nicht in jedem Studiengang. Mit *RUB bekennt Farbe* wird ein Ort geboten, an dem Studis sich kulturell bilden und Netzwerken können. Einige von Euch waren bestimmt schon mal bei einer Veranstaltung von *RUB bekennt Farbe*, doch wer steckt dahinter und was sind die Ziele des Projekts. Wir haben mit Esra Elmaci, die Teil des Projektes ist, gesprochen.

:bsz: Für was steht *RUB bekennt Farbe*?
Esra Elmaci: Wir sind eine Projektstelle, die sich am Campus für mehr Diversität und mehr Sichtbarkeit einsetzt. Das mache ich gemeinsam mit Joschua Lendel. Wir beide veranstalten verschiedene Workshops sowie Vorträge. Zuletzt haben wir einen Workshop mit einer Referentin aus Erlangen, Selin Aydin, zum Thema Empowerment gemacht. Hier hatten wir dann beispielsweise den Fokus daraufgelegt, dass primär FLINTA*-Personen an diesem Workshop teilnehmen. (:bsz 1361)

In Rassismusdiskursen geht es meist primär darum, über Missstände zu sprechen. Wie seid Ihr darauf gekommen nicht nur über Probleme sprechen zu wollen, sondern diese Menschen, die von Rassismus betroffen sind zu empowern?
Das ist relativ einfach zu erklären. Wenn man eine sehr engagierte Person ist, dann ist man ständig am Machen. Irgendwann kommt man an den Punkt, an dem man sich sagt: ‚Ey, ich glaube ich kann das nicht mehr!' Insbesondere wenn man eine FLINTA*-Person ist oder einer marginalisierten Gruppe angehört. Dann umgibt man sich ständig mit Dingen, die einen zusätzlich belasten. Ich dachte mir dann: ‚Wenn es mir so geht, dann geht es bestimmt auch anderen so.' Ich selbst bin seit 2020 bei einer Initiative, die sehr viel Empowermentarbeit macht. Daher kenne ich auch Selin und habe sie für einen Workshop eingeladen. Irgendwann ist man einfach an einem Punkt, an dem man nicht mehr geben kann und selbst Energie zurückbekommen muss und das hat dieser Workshop geboten und die Resonanz war sehr gut.

Die Universität ist ein Ort an dem auch Menschen mit Migrationshintergrund sind. Wie kann man diese am Campus sichtbarer machen?
Man merkt schon, dass die Ruhr-Uni Bochum viele Studierende mit Zuwanderungsgeschichte hat und für deren Sichtbarkeit kann man immer was machen. Man macht im Endeffekt nie genug. Gemeinsam mit Joschua bin ich bereits in der Planung der Projekte für das kommende Semester, die wir als *RUB bekennt Farbe* durchsetzen wollen. Natürlich geht es am Ende dann auch darum mehr Sichtbarkeit für diese Studierenden zu schaffen. Denn man hat nie genug Sichtbarkeit für marginalisierte Personen.



Hast Du das Gefühl, dass die RUB sich für ihre Migrantischen Studierenden einsetzt?
Meine Kernessenz lautet: ‚Man macht nie genug!' Dennoch empfinde ich, dass die Uni mit dem diversen AStA und den Listen schon gut aufgestellt ist.

Das sind primär studentische Organisationen. Wie siehst du es außerhalb der studentischen Bewegungen?
Wir haben zum Beispiel vor kurzem den Raum der Stille eröffnet und wenn ich das mit der Universität in Augsburg vergleiche, ist das schon ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Das sind schwere Errungenschaften mit langen Prozessabläufen. Das sollte meiner Meinung nach auch wertgeschätzt werden. Zudem haben wir seit kurzem auch mit Frau Trompeta eine Antidiskriminierungsbeautragte an der Uni. Ich finde, was in den letzten zwei Semestern am Campus auf diesem Gebiet passiert ist, ist wirklich erstrebenswert und ich finde, da haben wir als Uni einiges geleistet.

Das Ruhrgebiet ist bunt, aber oftmals teilen nicht migrantische und migrantische Menschen nicht die Räume in Hinblick auf rassismuskritische Weiterbildung. Wie kann man mehr Allys für eure Projekte gewinnen?
Ich könnte eine Statistik unserer Workshops erstellen und da fällt auf jeden Fall auf, dass primär betroffene Personen teilnehmen. Da würde ich mir wünschen, dass nicht betroffene Menschen mehr Initiative zeigen und ergreifen. Denn grundsätzlich können wir die Workshops anbieten, die Menschen aber dafür nicht anmelden.

Was wünscht du dir für kommende Semester mit Rub bekennt Farbe?
Wir erhoffen uns, dass wir mehr Studierende mit unserem Projekt erreichen können und das nicht Betroffene mehr Interesse an unserer Arbeit zeigen. Wir wollen aber auch als Saferspace verstanden werden und als Quelle für Wissen und Bildung gesehen werden.

:Abena Appiah

Antisemitismus erkennen

Nach der Veröffentlichung eines Artikels mit antisemitischen Codes in der :bsz, musste die Redaktion lernen, wie wichtig es ist, genau hinzuschauen. Daher klären wir in dieser Ausgabe auch über Antisemitismus auf.

Wer in Deutschland zur Schule geht, wird spätestens im Geschichtsunterricht mit einem besonders abscheulichen Kapitel der deutschen Geschichte konfrontiert. Um zu zeigen, dass aus der Vergangenheit gelernt wurde, und um sicherzustellen, dass nie wieder Ähnliches in Deutschland geschieht, sieht sich die Bundesregierung in besonderer Verantwortung, Antisemitismus in jeglichen gesellschaftlichen und politischen Bereichen zu verhindern und zu bekämpfen.
Antisemitismus ist die Feindlichkeit gegenüber jüdischen Menschen. Er ist nicht direkt mit Rassismus gleichzusetzen. Im Gegensatz zum Rassismus werden Antisemitismusbetroffene nämlich oft nicht als unter-, sondern als überlegen gesehen. Eine detaillierte Beschreibung antisemitischer Weltbilder und Stereotype wird es in diesem Artikel nicht geben, um das Gedankengut nicht zu reproduzieren und ihm (wenn auch eindeutig als antisemitisch gekennzeichnet) keine Plattform zu bieten.
Neben klassischem Antisemitismus treten auch neuere Ideologieformen des Antisemitismus auf, wie der israelbezogene Antisemitismus. Da offener Antisemitismus heutzutage leichter erkannt wird und verpönt ist, wird dieser unter dem Deckmantel von Kritik an der Politik Israels versteckt. Dabei handelt es sich jedoch nicht wie echte Kritik (die für eine Demokratie sehr wertvoll ist) um eine prüfende Beurteilung und die Äußerung dieser in entsprechenden Worten. Vielmehr hält der Staat Israel als Stellvertreter für jüdische Menschen hin, wenn auf diesen antisemitische Ressentiments projiziert werden. Wie genau erkannt werden kann, ob eine Aussage Antisemitismus beinhaltet, lässt sich mit dem sogenannten 3-D-Test erkennen, auf den offizielle Seiten der Bundesregierung hinweisen (https://www.antisemitismusbeauftragter.de/Webs/BAS/DE/bekaempfung-antisemitismus/was-ist-antisemitismus/3d-regel/3d-regel-node.html).
Auch an der RUB gibt es Maßnahmen gegen Antisemitismus. So fanden zum Beispiel vom 12. Oktober bis zum 4. November 2022 die Aktionswochen gegen Antisemitismus der Amadeu Antonio Stiftung statt. Außerdem stellt die Antidiskriminierungsstelle der RUB eine Anlaufstelle für Betroffene dar.

:Alissa Wolters

Die 3-D-Regel
Die 3-D-Regel bzw. der 3-D-Test für Antisemitismus ist ein von Natan Scharanski, einem israelischen Politiker und Autor, entwickelter Test, mit dem Kritik an der Politik Israels von Antisemitismus unterschieden werden kann. Drei Kriterien sind es, die hierbei nach Scharanski angewandt werden.

1. Dämonisierung
Vergleiche zwischen der parlamentarischen Republik Israel mit dem Deutschland zur Zeit des Nationalsozialismus sowie weitere Darstellung von Israel als Inbegriff des Bösen, sind antisemitisch, da sie Analogien zu traditionellen Beispielen für Dämonisierung von jüdischen Menschen darstellen.

2. Doppelstandards
Wird Israel für ein Verhalten kritisiert, das bei anderen Staaten ignoriert wird, kann von Doppelmoral gesprochen werden.

3. Delegitimierung
Wird dem Staat Israel sein Existenzrecht abgesprochen, ist die geäußerte Kritik antisemitisch. Auch die Verneinung des Selbstverteidigungsrechts und Verschwörungstheorien, was die Staatsgründung Israels anbelangt, gehören dazu.

:lis

Hilfe bei antisemitischen Vorfällen

Gefördert durch das Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen ist die Servicestelle ADIRA. Sie ist zuständig für Antidiskriminierungsarbeit, der Schwerpunkt liegt dabei auf dem Thema Antisemitismus. Für Betroffene von Diskriminierung bieten sie Beratung und Unterstützung an.

Weitere Informationen sowie die Kontaktdaten findet ihr unter https://adira-nrw.de/

:lis

Korruption, Fehlplanung, Trauer und Tote

50.000 ist nicht nur eine gewaltige Zahl, sondern auch die Anzahl an Menschen, die bei den Erdbeben in der Türkei und in Syrien ums Leben gekommen sind (Stand: 27.02.). Am 06.02.2023 erschütterten Erdbeben mit einer Stärke von 7,7 und 7,6 die Südosttürkei und den Nordwesten Syriens. Nach türkischen Angaben folgten daraufhin mehr als 9000 Nachbeben. Viele internationale Hilfskräfte eilten daraufhin in die Erdbebenregionen, um mögliche Überlebende zu retten.

Auch elf Tage nachdem das Erdbeben gewütet hatte, konnten noch einige Menschen gerettet werden. Doch knapp zwei Wochen nach dem Erdbeben beendete die Türkei fast alle Rettungseinsätze, da die Wahrscheinlichkeit weiterer Überlebender für zu gering gehalten wurde. Es wurde nur noch in 40 Gebäuden in den Provinzen Kahramanmaras und Hatay nach Überlebenden gesucht. Jedoch folgten am 20.02. zwei weitere Erdbeben, die mit einer Stärke von 6,4 und 5,8 ebenfalls nah beieinander lagen. Erst jüngst, am 25.02. traf ein weiteres Erdbeben mit einer Stärke von 5,2 die zentralanatolische Provinz Nigide in der Türkei. Demnach lag das Epizentrum im Bezirk Bor. Laut dem türkischen Katastrophenschutz AFAD gab es kurz zuvor mehrere Beben der Stärke 4. Von den syrischen Stellen wurden innerhalb des Zeitraums binnen 24 Stunden mehr als 60 Nachbeben erfasst. Laut AFAD könnte die Phase der Nachbeben noch zwei Jahre andauern. Ab einer Stärke von 3 oder 3,5 spüren Anwohner:innen in besiedelten Gegenden das Beben. Jedoch wird es schon ab einer Stärke von 5 für Menschen gefährlich.

Menschenrechtler:innen beklagen sich über die systematische Benachteiligung von Hilfsgütern, bei Nothilfen und der Bergung von Erdbebenopfern. Augenzeugen berichten, dass der staatliche Katastrophenschutz insbesondere die alevitischen Dörfer um die Stadt Pazarcik erst Tage nach dem Erdbeben aufgesucht habe. Seit dem Erdbeben leisten immer mehr alevitisch-kurdische Initiativen Nothilfe, jedoch werden weiterhin Hilfsgüter benötigt. Die Aleviten sind eine vorwiegend in der Türkei und Syrien beheimatete Glaubensgemeinschaft. In der Türkei stellen sie etwa 15 Prozent der Bevölkerung. Doch nicht nur die Minderheiten in der Türkei erhielten verspätete Unterstützung, sondern auch in Teilen Syriens kommt die Hilfe nur bedingt an. Insbesondere in Syrien ist eine Region betroffen, die unter den schlimmen Auswirkungen des jahrelangen Bürgerkriegs leidet und extrem ausgezehrt ist. Schon zuvor waren im Land über zwölf Millionen Menschen auf humanitäre Hilfe angewiesen - jetzt kommen Zehntausende hinzu.

Hilfsmöglichkeiten:

In den letzten Wochen gingen unzählige Sachspenden überwiegend in die Türkei, die entweder privat oder von Organisationen koordiniert wurden. Doch vor Ort wusste man oftmals nicht, wohin genau die Sachspenden hingehören, weswegen diese teilweise auf den Straßen herumlagen. Um das möglichst zu vermeiden, kann man an vertrauenswürdige Organisationen Geld spenden, die das Geld gezielt einsetzen, um beispielsweise Medikamente zu kaufen. Hier sind einige Organisationen aufgelistet, bei denen man sowohl in die Türkei als auch nach Syrien spenden kann:

- AFAD, weitere Informationen unter: dtr-ihk.de/news/news-details/gemeinsame-spendeninformationen-der-in-der-tuerkei-aktiven-bilateralen-wirtschaftsvertretungen
- Aktion Deutschland Hilft, weitere Informationen unter: www.aktion-deutschland-hilft.de/de/spenden-erdbeben-tuerkei-syrien/
- Hasene International, weitere Informationen unter: www.hasene.org/de/spende/
- Die Weißhelme, weitere Informationen unter: www.whitehelmets.org/de/
- Caritas International, weitere Informationen unter: www.caritas-international.de/spenden/soforthilfe/tuerkei-erdbeben

:Asli Baskas

Das geht am Campus

Der Hochschulball ist zurück

1500 Gäst:innen können am 22. April im besten Zwirn in festlicher Atmosphäre den Abend feiern. Das Event dient als Networkingstätte zwischen Vertreter:innen aus Politik, Wirtschaft und der akademischen Welt. Der Abend wird neben einem exquisiten Buffet mit einem bunten Programm abgerundet. Studierende haben die Möglichkeit, vergünstigt Karten zu bekommen oder eines der begehrten Late Night Tickets zu ergattern. https://tickets.hochschulball.de

Feministische Aktionswochen

Theater, Performances, Lesungen, Workshops und die Demonstration zum internationalen feministischen Kampftag: das ist das Motto im März. Vom 7. bis zum 31. März finden die feministischen Aktionswochen statt. Auch am Campus wird euch einiges geboten. Das ganze Programm der Kollektive findet ihr hier: tinyurl.com/FemWochen2023

Einmalzahlung für Studierende

Die Bundesregierung hat das Portal für die Studierenden, (Berufs-)Fachschülerinnen und Fachschüler eingerichtet und jetzt heißt es sich vorbereiten, denn Ihr braucht Eure bundID für den Onlineausweis oder ein Elsterzertifikat, das bekommt Ihr bei den Steuern. Dann könnt Ihr am 15. März 200 Euro nach Voraussetzungen des Staates beantragen: www.einmalzahlung200.de/eppsg-de

:bena

ReSearching Diversity Podcast

Podcasts sind seit den Corona-Lockdowns nicht mehr aus den Medien-Bibliotheken vieler User:innen wegzudenken. Eine Gruppe von Sozialwissenschaftlerinnen hat es sich mit dem (Re)Searching Diversity Podcast zur Aufgabe gemacht, wissenschaftliche Diskussionen zu ethnischer, kultureller und migrationsbezogener Diversität zugänglicher zu machen.

Der Podcast bietet ein Lehrformat ohne Einstiegsbarrieren, das allen Interessierten zugänglich ist. Das Team aus Sozialwissenschaftlerinnen besteht aus Dr. Janna Vietze und Sabrina Alhanachi von der Erasmus University in Rotterdam, Dr. Miriam Schwarzenthal von der Uni Wuppertal, Sharleen Pevec und Tuğçe Aral von der Uni Potsdam sowie Zeynep Demir von der Uni Bielefeld. Das Podcast-Team forscht in den Bereichen der Psychologie, Pädagogik, Mental Health und Integration.

Die Podcast Serie geht mit der 14. Episode mittlerweile in die dritte Staffel. Die Episoden sind dabei immer ähnlich aufgebaut. Zunächst wird geklärt, wie die Gäste zu Forscher:innen wurden und wie das Interesse im jeweiligen Forschungsbereich zustande kam. Im empirischen Teil sprechen das Team und die Gäste über aktuelle Forschungsartikel. Und im letzten Teil wird ein Blick in die Zukunft gegeben, in dem Wünsche und Änderungen an die Wissenschaft und Gesellschaft gestellt werden. Das grobe Oberthema ist dabei, wie der Name des Podcast vermuten lässt, die Diversität in allen Lebensbereichen.

Zu Gast war auch Dr. Karim Fereidooni zum Thema Rassismuskritik in Forschung und Bildung und Rassismus als Querschnittsaufgabe der Gesellschaft. Es war die erste deutschsprachige Episode des Podcasts. Fereidooni ist Juniorprofessor für Didaktik der sozialwissenschaftlichen Bildung an der Ruhr-Universität Bochum. Fereidooni brachte einen Text von Astrid Messerschmidt über Distanzierungsmuster von Rassismus mit. Der Text verdeutlicht, warum sich weiße Menschen nicht mit Rassismus beschäftigen. Diskutiert wurde, inwiefern sich der Umgang mit Rassismuskritik in Schulen und Universitäten unterscheidet und wie sich Rassismus definieren lässt.

Wer selbst einmal in den Diversitätsdiskurs des Podcast reinhören möchte, findet diesen unter anderem auf Spotify, Apple Podcasts oder Google Podcasts. Auch auf der Homepage des Teams https://www.researchingdiversity.com/ kann dem Podcast ohne Zugangsbeschränkungen gefolgt werden.

:afa

Rassismuskritisch(er) sein

Rassistisch sein, ohne es zu wollen – wie wir uns selbst hinterfragen können und sollten, um sensibler mit Diskriminierung umzugehen. Wir präsentieren Euch fünf Grundschritte, die Ihr befolgen könnt, um Rassismus in Eurem Alltag gegebenenfalls eindeutig zu identifizieren.

Die Studie *Rassistische Realitäten: Wie setzt sich Deutschland mit Rassismus auseinander? Auftaktstudie zum Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitor (naDiRa)* des Deutschen Zentrums für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM) aus dem Jahr 2022 konstatierte, dass etwa zwei Drittel der Gesamtbevölkerung direkt oder indirekt mit Rassismus in Kontakt gekommen sind. Insgesamt sind mehr als 22 Prozent Opfer von rassistischen Vorfällen geworden. Einige davon finden im Verborgenen statt – vom Teil der nicht persönlich betroffenen Bevölkerung unbemerkt, weil sie als Denkstrukturen verankert, als gruppenbezogene Vorurteile bagatellisiert oder nicht als rassistisch wahrgenommen werden. Sensibel mit Rassismus umzugehen und sich selbst bereitwillig in seiner Sensibilisierung für Rassismus zu hinterfragen, gehört daher zu den ersten Schritten, um rassistische Gesellschaftstendenzen aufzubrechen. Was könnt Ihr also tun, um rassismuskritisch(er) aufgestellt zu sein?

1. Den eigenen Erfahrungshorizont prüfen

Es ist unabdingbar, sich selbst zu hinterfragen. Unsere Prägungen, unsere Sozialisierung, unsere ethnischen Hintergründe spielen eine große – wenn nicht gar die größte – Rolle bei unserer Rassismuswahrnehmung. Ein Beispiel: Ich als weiße Person bin nur indirekt von Rassismus betroffen – nämlich als Zeugin. Das heißt jedoch nicht, dass ich mich nicht für Rassismus sensibilisieren könnte. Gerade als nicht oder indirekt betroffener Mensch bin ich dazu angehalten, mich mit den Lebensrealitäten rassistisch diskriminierter Personen auseinanderzusetzen und mit ihnen in Kontakt zu kommen, um Rassismus entgegenwirken zu können.

2. Rassismus und Sprache

Wenn wir uns rassismuskritischer durch unseren Alltag bewegen wollen, müssen wir Rassismus als das erkennen, was er ist. Sprachkritisch zu sein, auch gegenüber den eigenen Formulierungen, hilft dabei, Begriffe aufzudecken, die rassistische Phänomene verbergen. Dazu gehören auch in der Politik verwendete Begriffe wie ‚Ausländerhass', ‚Fremdenangst' oder ‚Flüchtlingsproblem'.

3. Sensitive Reading

Ebenso wichtig wie rassimuskritisches Sprechen ist rassismuskritisches Lesen. Im universitären Kontext bedeutet das, nicht nur die eigenen Texte oder die der Kommiliton:innen, sondern auch die Seminar- oder Forschungsliteratur zu hinterfragen. Auch gesamtgesellschaftlich findet das Sensitive Reading als diskriminierungskritisches Werkzeug Anwendung. Sogenannte Sensitivity Reader werden von Verlagshäusern, Schriftsteller:innen und Autor:innen engagiert, um Texte auf diskriminierende Sprache und das ungewollte Reproduzieren von Klischees abzuklopfen.

4. Sensitive Writing

Dieser Punkt betrifft nicht nur das Verfassen von wissenschaftlichen Texten, Hausarbeiten, Essays, Artikeln und andere Schriftstücke – ebenso eine private Messanger-Nachricht kann und sollte sensibel formuliert werden. Sprechen, Schreiben und Lesen – die drei vorrangigen Formen des zwischenmenschlichen Kontakts – sollten von einer besonderen Sensibilisierung geprägt sein. Das bedeutet bezüglich des Schreibens, dass Ihr darauf achten solltet, keine rassistischen oder anderweitig diskriminierenden Aussagen zu reproduzieren. Wenn Ihr Euch unsicher seid, dann …

5. … informiert Euch!

Gerade dann, wenn Ihr nicht direkt von Rassimus betroffen seid. Das Internet bietet Quellen bezüglich rassismuskritischen Umgangs, Universitäten und Bildungsstätten Awareness-Workshops. Rein statistisch gesehen befinden sich direkt betroffene Personen in Eurem Umfeld – seht nicht weg. Das Prinzip der vorgestellten rassismuskritischen Reflexionen ist natürlich auch auf andere Diskriminierungsformen wie beispielsweise Misogynie und Ableismus übertragbar.

:Rebecca Voeste

Kein Vergeben, kein Vergessen!

Content Note: Dieser Artikel behandelt die Themen Rassismus und Tod.

Dass Rassismus töten kann, wissen wir mittlerweile alle. Dies hat sich jüngst in den Ereignissen von Hanau und Dortmund gezeigt, wo unschuldige Menschen aus rassistischen Motiven getötet wurden. In Hanau näherte sich am 19. Februar 2023 bereits der dritte Jahrestag an, der für die Angehörigen der Opfer neben Erinnerungsarbeit und einigen Gedenkkundgebungen mit viel Schmerz und Leid verbunden war.

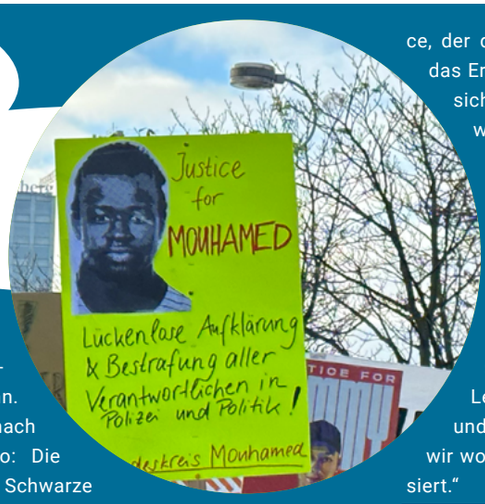
Doch nicht nur in Hanau wurde an dem Tag an den rassistisch motivierten Anschlag erinnert, sondern in ganz Deutschland fanden Gedenkkundgebungen statt, die an die schreckliche Tat erinnern sollten. Auch in Bochum fand eine Gedenkkundgebung vor dem Schauspielhaus statt. Nach der zentralen Trauerfeier am 19.02.2023 wurden Bundesinnenministerin Nancy Faeser und der hessische Ministerpräsident Boris Rhein von Angehörigen durch die Ausstellung geführt, die noch bis zum 18.03.2023 im Hanauer Rathaus täglich von 10 bis 17 Uhr geöffnet ist.
Rückblick: Am 19.02.2020 hat ein 43-jähriger Mann neun Menschen aus rassistischen Gründen erschossen und anschließend seine Mutter und sich selbst. Dass der Täter trotz psychischer Erkrankungen legal eine Waffe besitzen konnte, ist vielen bis heute ein Rätsel. Doch nicht nur das, er propagierte offenkundig seinen Hass auf einer rechtsradikalen Webseite, die noch Tage nach dem Attentat online war. An dem Tag starben Gökhan Gültekin, Sedat Gürbüz, Said Nesar Hashemi, Mercedes Kierpacz, Hamza Kurtović, Vili Viorel Păun, Fatih Saraçoğlu, Ferhat Unvar und Kalojan Velkov.

Einige Wochen nach dem Attentat gründeten die Familien und Freunde der Verstorbenen die *Initiative 19. Februar Hanau*, die bis heute über die Tatnacht aufdeckt. Sie machen auch darauf aufmerksam, welche Versäumnisse die Polizei an den Tag gelegt hatte. Denn an dem Tag gingen zahlreiche Notrufe ein, doch die Notrufzentrale der Polizei war nicht anständig besetzt, weswegen viele Anrufe erst gar nicht durchgekommen sind. Mittlerweile gibt es einen Untersuchungsausschuss, der Licht ins Dunkle bringen soll. Unter der Leitung des SPD-Abgeordneten Marius Weiß sollen die Hintergründe des rassistischen Terroranschlags beleuchtet werden. Außerdem planen Bund und Länder, ihre Anstrengungen gegen Rechtsextremismus nach den jüngsten Taten zu intensivieren. Von 2021 bis 2024 will der Bund ein Paket gegen Rechtsextremismus und Rassismus mit einer Milliarde Euro bereitstellen. Das Geld soll etwa in Projekte fließen, welche die Zivilgesellschaft sowie die politische Bildung stärken. Im Zuge dessen soll die wissenschaftliche Datenbasis, etwa durch die Förderung eines Rassismus und Antidiskriminierungsmonitors, erweitert werden. Zu den geförderten Initiativen zählt unter anderem "Die Partnerschaft für Demokratie in Hanau". Unter dem Hashtag „SayTheirNames" werden Bilder und Statements gesammelt, die dafür da sind, um an die Opfer und an die Hinterbliebenen des Anschlages zu gedenken.
Wer sich mehr mit dem Thema auseinandersetzen möchte, findet auf der Seite *Initiative 19. Februar* weitere Informationen: 19feb-hanau.org

Update Mouhamed D.:
In den vergangenen Ausgaben wurde der Fall von Mouhamed D. bereits ausführlich beleuchtet, weswegen hierauf ein Update folgt. Der 16-jährige Mouhamed D. wurde bei einem Einsatz von der Polizei erschossen. Mittlerweile ist klar, dass von ihm keine Gefahr für Dritte ausgegangen ist. Zwei Polizistinnen und ein Polizist müssen sich nun wegen gefährlicher Körperverletzung verantworten und der Dienstgruppenleiter wegen der Anstiftung dessen. Aus Sicht der Staatsanwalt habe der Polizist "ohne rechtfertigenden Anlass" auf Mouhamed D. geschossen, sagt Oberstaatsanwalt Dombert.

:Asli Baskas

Gegen das Vergessen



Wir berichten über die aktuellen Geschehnisse des Polizeimords von Mouhamed L. Dramé. Am 3.März findet in Dortmund ein Festival statt, um Mouhamed die letzte Ehre zu erweisen.

Das junge studentische Kollektiv um Naemi, Zainab, Emilie, William, Yaw und Ruben hat sich zusammengetan, um ein Zeichen zu setzen. So sagt Ruben aus dem Organisationsteam: „Wir hatten das Gefühl, dass nach dem Vorfall einfach zu wenig passiert ist. Wir waren zwar auf verschiedenen Demos, doch der Aufruf war einfach viel zu klein. Insbesondere in der eigenen Community." Denn die soll mit dem Black Attitude Festival gestärkt werden. Es wird Musik, Spoken Word, Kunst, Tanz und Essen geboten. Wie das Kollektiv, das aus Schwarzen und BIPOC-Personen besteht, wurde auch bei den Künstler:innen darauf Wert gelegt, dass Schwarzen Personen ein Raum geboten werden kann. Alles nach dem Motto: Die eigene Schwarze Kultur frei zelebrieren zu wollen. Das Event ist für alle Menschen, die Interesse haben, geöffnet. Dennoch ist es wichtig Respekt gegenüber der Schwarzen Kultur und dessen Lebensrealitäten als teilnehmende Person zu haben. Aus diesem Grund gibt es vor Ort auch ein Awarenessteam, sodass sich die Veranstaltung auch als Saferspace versteht und keine diskriminierenden Vorkommnisse duldet. Das Konzept des Kollektivs ist, dass das Festival nicht als Trauerort wahrgenommen werden soll, sondern vielmehr als ein Ort, der Mouhamed die letzte Ehre erweist. Und nicht nur das, Ruben fügt an, „Wir sehen es als Space, der die Community vor Ort stärkt." Aber auch das Erinnern ist ein wichtiger Faktor, so wünscht sich Ruben: „Auf lange Sicht wäre es schön, wenn der Fall Mouhameds nicht in Vergessenheit gerät. Vielleicht schaffen wir das durch diese und auch weitere Veranstaltungen, wie zum Beispiel zum Jahrestag der Ermordung." Das Event am 03. März sieht sich also als Startschuss um neue Räume zu erschließen. So sagt Ruben abschließend, „Wir wollen, dass die Menschen sich empowert fühlen und das die Leute ihre eigene Kultur in der Vielfalt sehen und sich vor Ort austauschen können. Denn wir wollen, dass die Leute sehen, das etwas passiert."

INFO:BOX

Das Black Attitude Festival findet im Depot Dortmund an der Immermannstraße 29 statt. Einlass ist ab 18 Uhr. Das Programm startet um 19 Uhr. Eintritt ist frei, dennoch könnt ihr einen solidarischen Beitrag zahlen, der für Mouhameds Familie gedacht ist.

:Abena Appiah

Do the Right Thing

Es ist ein heißer Tag in der Bedford-Stuyvesant Street. Denn eine Hitzewelle bahnt sich über dem Brooklyn der 80er Jahre an. Doch sollen nicht nur die steigenden Temperaturen die Gemüter der Charaktere in die Höhe treiben lassen.

Die überwiegend von Schwarzen besiedelte Gegend bereitet die Bühne für Spike Lee´s Drama aus dem Jahr 1989. Mit „Do the Right Thing" schafft Lee eins seiner bedeutendsten Werke seiner Karriere als Filmemacher. Der Film schafft es auf eine ganz besondere Art, sich durch das urbane Leben und den Rassismus in den USA zu navigieren.

Wir begleiten einen diversen Cast, darunter ist der Italoamerikaner Sal, der seit 20 Jahren eine Pizzeria in dem Schwarzen Viertel betreibt. Das Lokal, welches Sal mit seinen beiden Söhnen und dem Schwarzen Jungen Mookie (gespielt von Spike Lee selbst) führt, ist beliebt und gut besucht. Dass Sal als Weißer in dem Viertel sich selbst etwas aufgebaut hat, macht ihn stolz. Doch die vermeintliche Idylle soll schon bald gestört werden.

Eine Diskussion bricht los als einem jungen Schwarzen, welcher im Film lediglich bei seinem Spitznamen Buggin Out gerufen wird, auffällt, dass ausschließlich italienische Prominente die Wall of Fame des Lokals schmücken. Er ist der Meinung, dass in einem Schwarzen Viertel auch Schwarze Prominente einen Platz dort haben sollten, und ruft zum Boykott des Lokals auf. Buggin versucht verzweifelt, die Menschen im Viertel zu mobilisieren und ein Statement in Sals Lokal zu setzen.

Lediglich Radio Raheem, der schon zuvor wegen zu lauter Musik mit Sal im Streit war, lässt sich von Buggin davon überzeugen, dass die Wall of Fame in der Pizzeria ein Zeichen des Rassismus ist. Ein Streit zwischen Sal, Buggin und Raheem bricht aus. Als Sal die Boombox von Raheem mit einem Baseballschläger zertrümmert eskaliert die Situation. Plötzlich bricht das ganze Viertel im Tumult aus und es kommt zu einem Massenaufstand. Als die Polizei auftaucht, um die Streithähne auseinander zu bringen, kommt es zu noch mehr Gewalt.

„Do the Right Thing" zeichnet ein zunächst versöhnliches Bild des urbanen Lebens der 80er Jahre in den USA. Das Viertel um die Bedford-Stuyvesant Street bringt, auch wenn überwiegend von armen Schwarzen Menschen bewohnt, eine Vielfalt an Charakteren hervor, welche sich in der Armut vereinen. Auch Latinos und eine koreanische Familie finden in dem Viertel ihren Platz. Den Film begleiten unterschwellige Rassismen, die den Figuren inne liegen. Dass die verschiedenen Ethnien sich gegenseitig nicht ganz leiden können, wird immer wieder deutlich, als zum Beispiel das koreanische Pärchen neu in der Gegend ist. Die Figuren des Films befinden sich in einem Kreislauf, in dem sie zugleich Täter und Opfer des Rassismus sind und es stellt sich die Frage auf, ob man als Zuschauer:in überhaupt mit den Charakteren sympathisieren soll oder nicht. Denn eigentlich sind doch alle nett und die Einblicke in das Privatleben lassen uns einfühlsam mit den Figuren werden. Das moralische Dilemma kann der Film nicht für uns beantworten, jedoch appelliert er zum Schluss noch an den gewaltfreien Dialog im Rassenkonflikt.

Auch wenn „Do the Right Thing" stellenweise veraltet wirkt, bietet es immer noch einen teils lustigen Blick in das Brooklyn der 80er Jahre und dessen Problematiken. Einige Stereotypen, von denen sich auch dieses kritische Drama nicht freisprechen kann, stoßen sicher sauer auf, mindern aber keineswegs die Botschaft, die der Film vermitteln möchte.

:Artur Airich

Wir haben‘s so gelernt?!

Kommentar

Rassismus betrifft jeden, denn auch Menschen, die diskriminieren, sind Teil des Rassismus‘. Ein Konstrukt, dass auf Stereotypen, Mythen und Vorurteilen aufgebaut ist, wird oft mit akademischen Diskursen bekämpft. Die Bubbles werden größer und Menschen fühlen sich nicht abgeholt. Dies ist kein klassischer Kommentar, sondern eine Überlegung wie Diskurse aktuell stattfinden.

Wer nun denkt, dass dieser Text sagt: Rassismus gibt es nicht, dass ist ein Ding der Akamiker:innenbubble und hat mit Nichtakademeiker:innen nichts zu tun: Den muss ich enttäuschen! Rassismus ist akut. Rassismus ist hier. Rassismus nimmt Leben. Das Problem ist, die Kreise, die gegen Rassismus und anderen Diskriminierungsformen vorgehen, haben meist ihre eigenen Kodierungen. Sie dienen als Schutz, sind meist aber auch von akademischen Diskursen abgeleitet. Wir haben nicht umsonst in dieser Ausgabe ein kleines Glossar für Euch gemacht, da nicht alle alles wissen können und auf demselben Stand sind. Viele Fachbegriffe aus rassistischen Diskursen haben nicht mal eine richtige Übersetzung im deutschen. Heißt also wer schon kein Englisch kann, ist außen vor. Aber auch für Menschen aus und insbesondere zur ‚marginalisierten‘ beziehungsweise ‚benachteiligten‘ Gruppe gehörend, kommt es zu Verständnisproblemen. Da fängt es schon an. Ich schreibe „marginalisiert“. An der Universität ist dieses Wort bekannt. Würde mein Vater, der nicht Muttersprachler ist, es auf Anhieb verstehen? Ich bezweifle es. Versteht meine Mutter, die ein Malocherkind ist, was ich auf Anhieb meine? Oder meine kleinen Geschwister, die wissen, dass sie aufgrund ihrer Hautfarbe diskriminiert werden, dass sie also auch zu einer marginalisierten Gruppe gehören? Wahrscheinlich nicht. Mein Anspruch ist eigentlich, dass meine Familie und meine Freunde mich verstehen. Insbesondere wenn ich auf Ungerechtigkeiten rassistischer Natur aufmerksam machen möchte. Doch oft verstehen sie mich nicht. Meine Feldstudie in diesem Kreis zeigt: Alter und Herkunft sind egal. Aber Zugänge zur bestimmten Literatur, Seminare, Workshops nicht. Heißt das, dass alle ohne Uniabschluss nicht sensibilisiert sein können? Nein, natürlich nicht, denn auch in der akademischen Bubble gibt es genug Menschen, die sich für dieses Thema nicht interessieren. Und dass obwohl es so wichtig ist. Da rassistische Strukturen auch in der Wissenschaft streng verwurzelt sind. Die empathische Empfindung eines einzelnen Menschen hilft natürlich auch und ist oft ein wichtiger Teil der Akzeptanz sowie des Respekts. Aber ohne ein gewisses Interesse ist es oft schwierig. Ich wurde politisiert erzogen und habe mich schon früh mit Schwarzer Literatur auseinandergesetzt. Bell Hooks, Maya Angelou, May Ayim, Natascha Kelly und viele mehr. Ihre Bücher bauen oft aufeinander auf. Auf ihre Denkweisen, ihre Theorien. Mittlerweile bin ich an einem Punkt, dass ich mich auf dem Gebiet soweit gebildet und qualifiziert habe, dass ich Workshops zu rassistischen Diskriminierungen mit Schwerpunkt Kolonialgeschichte und Anti-Schwarzen Rassismus an Schulen geben darf.

Und was fällt dort auf? Die, die es interessiert, brennen dafür. Sie fragen nach Büchern, Blogs oder mittlerweile TikTok-Kanälen, von denen sie lernen können.

Doch eine Gruppe, die sich nich abeholt fühlt, findet das zu hoch oder ihnen wurde, es eben anders vorgelebt. Ich frage mich immer: Warum wirkt das Auseinandersetzen mit Rassismus für einige, ja auch Rassismusbetroffene, wie höhere Mathematik? Und das fällt bei vielen diskriminierenden Diskursen auf. Eine kleine Gruppe beginnt, Worte neu zu definieren oder neue zu nutzen und ein großer Teil fühlt sich nicht abgeholt. Das Konstrukt des Rassismus‘ bietet hierbei einen großen Raum für Interpretation. Denn jede:r nimmt es anders wahr. Hier spielen Erfahrung und Definition eine Rolle. Für viele sind hierbei nämlich die eigenen Erfahrungen größer als die eigentliche Definition. Und das oft aus der Mehrheitsgesellschaft heraus. Daraus werden aus allgemeinen Diskursen persönliche Befindlichkeiten. Denn niemand möchte ein:e Rassist:in sein. Doch da fängt es schon an. Zurück ins Klassenzimmer. Wenn ich Schüler:innen frage, setzten die Meisten Rassismus mit der NS-Zeit gleich! Ergo: wer tötet ist ein Rassist. Aber so einfach ist das eben nicht. Es gehört viel mehr dazu. Vor allem in Deutschland, wo wir es lieben zwischen den Zeilen zu diskriminieren.

Wie könnten wir also dafür sorgen, dass es ein Grundverständnis für Rassismus gibt, dass nicht auf Extremen aufbaut. Wahrscheinlich in der Bildung! Denn Lehrer:innen diskriminieren genauso wie die Mitschüler:innen. Unpopuläre Meinung, aber dieses Thema betrifft uns alle und wenn wir nicht schon von Anfang an sensibleren oder lehren bleibt es bei einem pseudoakademischen Diskurs, der alle betrifft.

:Abena Appiah

„Ich bin Deutsch“

Kommentar

„Ja, ja, ich kann es nicht mehr hören - Rassismus hier, Diskriminierung da.“ - wenn du so denkst, dann bist du wahrscheinlich einfach nur ein Teil einer privilegierten Gruppe. Ich erkläre, warum wir nicht aufhören dürfen, über diese Themen zu sprechen und dass auch der RUB-Campus nicht ein geschützter Ort für alle ist.

„Die südländische Kultur feiert im Sofaraum regelmäßig lautstark Ramadan, so dass man sich im ZRS kaum konzentrieren kann“, „Habe das Gefühl, da kommt man nur rein, wenn man zu einer bestimmten kulturellen Gruppe gehört“ und für den Raum braucht man „eine Mindestarmhaarlänge“ - das sind noch einige eher „harmlose Aussagen“ von Student:innen aus WhatsApp-Gruppen über einen Raum in der juristischen Fakultät, also an unserer geliebten Universität. Wie fühlt sich das an, wenn Mitmenschen oder Kommiliton:innen, Menschen, die wahrscheinlich links und rechts von einem sitzen, solche Aussagen über einen tätigen? Das, liebe Leserschaft ist ein Resultat von Verharmlosung. Wenn schon unsere Politiker:innen öffentlich und geschützt von ihrer Meinungsfreiheit ihre Rassismus- und Diskriminierungsfantasien preisgeben mit Aussagen wie „kleine Paschas“ (Friedrich Merz) aka Kinder aus Familien mit ‚arabischem‘ Migrationshintergrund oder „Wir riefen Gastarbeiter, bekamen aber Gesindel“ (Nikolaus Fest) und ungeschoren davonkommen, brauchen wir uns dann wirklich wundern? Rassistische und diskriminierende Aussagen sind in unserer Gesellschaft bereits so normalisiert, dass man „übertreibt“ oder „nichts mehr mit Humor nehmen kann“, wenn man seine bloße Existenz verteidigt. Rassismus beginnt nicht erst mit physischer Gewalt, sondern bereits da, wo meine Charakteristiken wie mein schwarzes Haar, meine Armhaare oder auch mein Name bei einer anderen Person Zweifel an meiner menschlichen und oder deutschen gesellschaftlichen Zugehörigkeit hervorrufen.

Selbstverständlich ist das ZRS (das Zentrale Rechtswissenschaftliche Seminar, also die Fachbibliothek), ein Ort zum Lernen und somit ein Ort der Stille. Doch wieso ist der erste Gedanke bei einer erhöhten Lautstärke in einem Pausenraum „die Ausländer sind wieder einmal laut“ und nicht „Ich bitte die Student:innen leiser zu sein“? Wieso werden Fehltritte von Menschen mit Migrationshintergrund oder aus Familien mit internationaler Geschichte dazu genutzt, hasserfüllte Aussagen zu teilen? Doch die ZRS-Diskussion ist nicht ein Einzelfall. Eine Schwarze Kommilitonin erzählt mir, dass sie in einem Geschichtsseminar mit 35 Personen das Thema Sklaverei in Amerika zugeteilt bekommt, weil sie „besseren Bezug“ dazu hat. Eine türkische Kommilitonin mit Hijab wird in einem Germanistikseminar von einem Tutor gefragt, wie sie zur Freiheitsbewegung im Iran steht und ob sie es nicht „respektlos“ findet, noch ein Kopftuch zu tragen. Ein Student fragt mich, woher ich komme, ich sage „ich bin Deutsch“ - er antwortet „so siehst du aber nicht aus“ und lacht. All jene Aussagen bestätigen nur das Gefühl der Fremdheit und das Gefühl des Unerwünschtseins. Sie suggerieren, dass egal wie gut integriert oder egal ob deutscher Pass oder nicht, egal ob zweite, dritte oder vierte Generation – „ihr gehört nicht zu uns“ und „ihr werdet niemals wirklich ein Teil dieser Gesellschaft“. Egal ob „großer“ oder „kleiner“ Rassismus, jede:r nicht *weiße* Mensch spürt die Herabsetzung oder die Demütigungen, egal wie subtil sie sind. Die Wahrheit ist: Rassistische Mikroagressionen sind auch am Campus Alltag für BIPOC’s - egal ob ab- oder unabsichtlich. Mitmenschen müssen verstehen, dass dieser ständige Kampf um die Rechtfertigung unserer Existenz ermüdend ist und ganz besonders wichtig - es ist ein Kampf, den wir uns nicht selbst auferlegt haben. Es ist nicht die Aufgabe von BIPOC, euch von unserem Deutschsein zu überzeugen.

: Miena Momandi

Speiseplan

AKAFÖ

Mensa der Ruhr-Universität-Bochum 06.–10.03.2023

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktion	Feiriges Gemüse- Rindfleisch- Curry mit Mienudeln	Leberkäse mit Senf, Schmorzwiebeln und Bratkartoffeln	Schweinegeschnetzeltes mit Riesenrösti und Salat	Backkartoffel Pulled Pork, Barbecue Dip, Nachos und Krautsalat	Chorizo-Bratwurst mit Chili Mayo, Pommes und Krautsalat
Komponentenlinie	Putenbrustwürfel mit Curry-Schmand Kreolisches Geschnetzeltes	Schweineschnitzel mit Sauce Bearnaise Falafel mit Kartoffel-Hummus	Rinderroulade mit Bratensauce Gemüsegeschnitzel mit Lauchrahmsauce	Hähnchenbrust mit Pfefferrahmsauce Vegane Currywurst	Fischfilet mit Kokossauce Veganes Hähnchencurry
Pasta	Pioggen mit Kräuter Sauerrahmsauce	Linseneintopf mit Brötchen	Gnocchi mit Spinat und Gorgonzola gratiniert	Nudelauflauf mit Tomaten, Feta, Paprika und Bohnen	Milchreis mit roter Grütze
Beilagen	Zucchinigemüse Winterliches Ofengemüse Kräuter-Bulgur Bunte Nudeln	Paprikagemüse Rosenkohl mit Speck und Zwiebeln Kartoffelwedges Baenatriele	Schwarzwurzeln in Rahm Apfelrotkohl Salzkartoffeln Gemüsenudeln	Wirsing Vichykarotten Spätzle Wiener Kartoffelsalat	Wokgemüse Leipziger Allerlei Kirschenbeernels Ofenröstkartoffel
STUTTBIST	Putenbrustwürfel mit Curry-Schmand Kräuter-Bulgur Bohnensalat	Linseneintopf mit Brötchen Quark mit Beeren	Rinderroulade mit Bratensauce Apfelrotkohl Salzkartoffeln Apfel	Nudelauflauf mit Tomaten, Feta, Paprika und Bohnen Salat "Helgoländer Mix" mit Italia-Dressing Birnenquark mit karamellisierten Haselnüssen	Fischfilet mit Kokossauce Wokgemüse Kirschenbeernels

Aufgrund von anhaltenden Lieferengpässen kann es zu kurzfristigen Speiseplanänderungen kommen, wir bitten um Ihr Verständnis.

+++News-Flash+++News-Flash+++News-Flash+++News-Flash+++

Themen, die es gerade noch reingeschafft haben

Schnee im Erdkern

Natürlich kann es im heißen Erdkern nicht wirklich schneien. Mit Hilfe von Hochdruckexperimenten fanden nun aber Forschende um Suyu Fu von der Arizona State University heraus, dass sich Flocken von siliziumhaltigem Eisen im flüssigen Erdkern auskristallisieren. Dabei „schneit" es aufwärts, da die Kristalle aufgrund ihrer geringeren Dichte aufsteigen und sich an der Unterseite der Kern-Mantel-Grenze ablagern. Die Erkenntnisse könnten Aufschluss über lokale seismologische Anomalien geben.

Elektrisch geladene Bienenschwärme

Es war eine zufällige Entdeckung, als Ellard Hunting und sein Team von der University of Bristol (Großbritannien) herausfanden, dass Bienenschwärme Elektrizität erzeugen. Das können bis zu 1000 Volt pro Meter sein, was sogar die Feldstärke von Gewitterwolken um das Sechs- bis Achtfache übertrifft. Je dichter der Schwarm, desto stärker waren die elektrischen Felder. Unklar ist noch, ob die elektrische Ladung nur zufällig entsteht, oder ob sie auch einen konkreten Nutzen, wie zum Beispiel für den Zusammenhalt der Bienenschwärme, hat.

Kleidertauschparty

Den Kleiderschrank füllen, aber nachhaltig? Dass das geht, beweist die Bochumer „Kleidertauschparty". Die erste wurde im November 2022 veranstaltet. Organisiert vom USB und der Verbraucherzentrale findet sie nun regelmäßig in der USB-Zentrale statt und erfreut sich immer größerer Beliebtheit. Das System funktioniert mit Hilfe von Punkten. Diese werden für selbst mitgebrachte Kleidung vergeben und können gegen andere Kleidung wieder eingetauscht werden. Die nächste Kleidertauschparty (für Kinderkleidung) findet am 13. Mai statt. **:lis**

:bszank – Die Glosse

Na? Ihr wollt auch auf Krampf diskriminiert werden? Da ist es schon einfach, sich Worte zu schnappen, die zu Schimpfworten werden oder eben andersherum. Biodeutsch war ein ironischer Begriff aus der linken Bubble und dient jetzt als Nachweis für die reine deutsche Linie. So können auf TikTok-Teenies natürlich das Wort Cheesecake mit dem N-Wort vergleichen. Weil sind ja beides irgendwie eine Art „Gebäck" Zitat-Teenie Tik-Tokerin. Um ein Essener Original zu zitieren: Ja, ne. Is klar! Wir reden uns das Ganze dann auch schön, weil der Vater und die Mutti sagen das ja auch. Wer sagt denn schon Schokoschaumkuss? Crazy, oder? Und wer kennt nicht die Entstehungsgeschichte des diskriminierenden „Cheesecake" oder der bösen „Kartoffel". Aber was soll ich sagen? Ich hab's so gelernt. Und ihr wisst ja: verlernen ist so schwierig. Der Diskriminierungsneid fasziniert mich und macht null Sinn. Denn Mikroaggressionen, strukturelle Benachteiligung haben *weiße* Menschen ja nicht. Und unpopuläre und ehrliche Meinung: Oft genug kommen sie noch zu gut mit ihren Aussagen weg. Aber! Ich vergesse ja. Jeder, der euch gut genug kennt, weiß, dass ihr es nicht böse meint. Erst recht, wenn Grenzen der Sagbarkeit überschritten werden. Aber da hatte ja jemand auch Kartoffel gesagt. **:bena**

IMPRESSUM

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Ron Agethen, Talha Demirci

Redaktion dieser Ausgabe: Artur Airich (afa), Asli Baskas (asli), Rebecca Voeste (becc), Abena Appiah (bena), Alissa Wolters (lis), Miena Momandi (mimo)

V. i. S. d. P.: Sharleen Wolters

Anschrift:

:bsz
c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum
twitter.com/bszbochum
instagram.com/bszbochum

Bildnachweise: S.1 Titelbild:CC0; **S. 2:** Uni:bena; **S. 3**; **S. 4:** Schauspielhaus:asli **S. 5**: Demo: bena, New York: cc0: bena; **S. 6**: Bücher:bena, Uni:mimo

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer Verfasser:innen.

Rassismus-Lexikon

Rund um das Thema Rassismus schwirren viele verschiedene Begriffe in unserer Sprachlandschaft herum. Viele davon werden im Alltag verwendet, ohne dass den Nutzer:innen die Bedeutung bewusst ist. Damit Ihr zukünftig nicht mehr im Halbwissen mit diesen Begriffen um Euch schmeißt, haben wir Euch abschließend ein kleines Lexikon zusammengestellt.

Asylant:in
Juristischer Begriff, der Menschen bezeichnet, die ein Anrecht auf Asyl haben, da sie als politisch Verfolgte gelten. Solange dieser Status nicht geklärt ist, gilt der Status als Asylbewerber:in.

Ausländer:in
Bezieht sich auf alle Menschen ohne deutsche Staatsbürgerschaft.

Diaspora
Ursprünglich verwendet, um die Vertreibung jüdischer Gruppen aus ihren Herkunftsregionen zu beschreiben, wird der Begriff heute auch im Zusammenhang mit der Vertreibung Schwarzer Menschen als Schwarze Diaspora verwendet. Des Weiteren kann sich der Begriff auf weitere Gruppen beziehen, die bspw. aufgrund nationaler oder religiöser Zugehörigkeit Vertreibung erfahren.

Diskriminierung
Diskriminierung ist die strukturelle Herabwürdigung, Schlechterstellung und Ausgrenzung von Minderheiten. Rassismus ist eine Form der Diskriminierung, die ethnische Unterschiede zum Hintergrund hat.

Einwanderung
Die zumeist dauerhafte Verlagerung des Wohnsitzstaates.

Ethnie
Der Begriff löste vor allem im wissenschaftlichen Diskurs den vormals verwendeten Begriff der Rasse ab. Gemeint ist eine gemeinsame kulturelle und oder biologische Abstammung. Diese erfolgt besonders im Alltag jedoch durch optische Zuschreibung und ist dadurch nicht immer zutreffend.

Geflüchtete
Menschen, die aufgrund der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 Schutzstatus in einem anderen Land erlangen. Bisher kann dieser Status aufgrund von Verfolgung der "Rasse, Religion, Nationalität oder Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung" gewährt werden. Flucht generell hat jedoch eine Vielzahl an weiteren Ursachen.

Kulturelle Aneignung
Erfolgt durch Menschen, die aus ästhetischen Gründen kulturelle Eigenschaften von durch Rassismus diskriminierten Gruppen übernehmen (bspw. Dreadlocks). Dies ist problematisch, da die aneignende Person hierdurch keine Diskriminierungserfahrung fürchten muss.

Kulturalismus
Dieser Begriff bezieht sich auf kulturellen Rassismus, der statt biologischer Merkmale kulturelle Eigenschaften zur Rechtfertigung von Diskriminierung verwendet. Besonders in neorassistischen Kreisen ist dies zu beobachten.

Mehrheitsgesellschaft
Bezieht sich auf den Fokus auf die Mehrheit einer Gesellschaft, statt die Diversität einer Gesellschaft widerzuspiegeln. Problematisch ist hierbei, dass dies zu einem Machtgefälle zugunsten der Mehrheit und zur Diskriminierung anderer Gruppen führen kann.

Migrant:in
Bezieht sich gemäß Definition auf Menschen, die im Ausland geboren sind, wird jedoch im heutigen Sprachgebrauch oft falsch verwendet. Richtiger, sofern überhaupt erforderlich, ist die Bezeichnung "Menschen mit Migrationshintergrund", sofern dies denn zutreffend ist.

Mixed
Selbstbezeichnung, die von Menschen verwendet wird, die Vorfahren mit verschiedenen Ethnien haben.

People of Color (PoC)
Entstanden durch die Selbstbezeichnung von Menschen, die Erfahrungen mit Rassismus gemacht haben, da sie aufgrund ihres Aussehens als nicht-weiß, - westlich oder -europäisch wahrgenommen werden. Erweiterungen sind Black & People of Color (BPoC) oder Black, Indigenous & People of Color (BIPoC).

Political corectness
Dieser Begriff steht für die Forderung nach Diskriminierungsfreiheit in der Sprache und die einhergehende Rücksichtnahme auf das Gegenüber.

Privilegien
Beziehen sich im Kontext von Rassismus auf weiße Menschen. Diese sind nicht von rassistischer Diskriminierung betroffen, wodurch ihnen viele gesellschaftliche Vorteile zugutekommen. Mittlerweile gibt es viele Studien zur Untersuchung dieser Privilegien in einer Vielzahl von Lebensbereichen.

Racial Profiling
Bezieht sich auf polizeiliche Kontrollen, die aufgrund rassistischer Vorurteile erfolgen. Diese sind eigentlich gesetzlich verboten, erfolgen jedoch in der Praxis weiterhin. Auch Sicherheitspersonal kann racial profiling betreiben.

Rassismus
Rassismus wird definiert als strukturelle Diskriminierung einzelner Menschen oder Gruppen, die aufgrund verschiedener (zum Teil nur vermeintlich) wahrnehmbarer Eigenschaften Ausgrenzung und Abwertung erfahren. Die Merkmale werden hierbei pauschalisiert und sind von Vorurteilen geprägt. Beim klassischen Rassismus wurden biologische Unterschiede als Begründung verwendet. Seit den 1990er-Jahren, gibt es eine Verschiebung hin zum Kulturalismus.

Rechtsextremismus
Juristisch betrachtet handelt es sich bei rechtsextremistischen Bestrebungen um die Abkehr von der verfassungsrechtlich verankerten Gleichheit der Menschen, die mit ethnischen Unterschieden begründet wird. Im rechtsextremen Weltbild werden individuelle Rechte aberkannt, um volksgemeinschaftliche Werte zu stärken. Da das Recht auf Gleichheit der Menschen im deutschen Grundgesetz verankert ist, ist es die Aufgabe des Verfassungsschutzes entsprechende Bestrebungen kritisch zu beobachten. Rechtsradikale Bestrebungen sind eine Vorstufe des Extremismus, Neonazismus beschreibt eine der radikalsten Formen von Rechtsextremismus.

Schwarz
Hierbei handelt es sich um eine ausschließlich politische Selbstbezeichnung. Dies meint, dass sich die Bezeichnung nicht auf die Hautfarbe bezieht, sondern auf die gemeinsamen Erfahrungen dieser Gruppe. Daher wird der Begriff großgeschrieben und ist nicht als Adjektiv zu verwenden. Unter dem Begriff vereinen sich nicht nur die gemeinsamen Erfahrungen, sondern auch die gesellschaftspolitischen Ziele.

Weiß
Wie auch der Begriff Schwarz geht es hierbei nicht um die Kennzeichnung einer Hautfarbe, sondern um die Zugehörigkeit zu einer privilegierten Gruppe, die als die gesellschaftspolitische Norm angesehen wird.

White Saviorism
Unter diesem englischen Begriff wird die, zwar oft unbeabsichtigte, jedoch in der Realität abwertende und eigennützige Hilfeleistung weißer Menschen an nicht-weißen bezeichnet. Diese erfolgt, um das eigene (Selbst-)Bild aufzuwerten und sich damit zu profilieren. Die nachhaltige Erbringung von Hilfe steht nicht im Vordergrund.

Zuwanderung
Der Begriff bezieht sich im deutschen Kontext auf jeden Menschen, der nach Deutschland zieht, unabhängig von der Absicht, zu bleiben oder nicht.

:Sharleen Wolters